

General ist der Angriffskrieg verboten, der Gefreite aber muss dabei mitmachen.

Zur Grotteske entfaltet sich die Argumentation der Ministerialjuristen, wenn diese einerseits konstatieren, »Befehle, die im Widerspruch zu den allgemeinen Regeln des Völkerrechts stehen, sind unverbindlich«, und »Untergebene dürfen solche nicht befolgen«, sondern »müssen die allgemeinen Regeln des Völkerrecht beachten«. Und andererseits dieselben Autoren wenige Zeilen später zum besten geben, dass »zwar das allgemeine Gewaltverbot zu den allgemeinen Regeln des Völkerrechts gehört, dieses jedoch für die rechtliche Bewertung des Verhaltens einzelner an einem Einsatz beteiligter Soldaten und Soldatinnen ebenso wenig von Bedeutung ist wie die zu seiner Durchsetzung bestimmten innerstaatlichen Normen (Art. 26 GG und § 80 StGB)«.

Unbekannt scheint den Rechtsexperten der »Verhaltenskodex zu politisch-militärischen Aspekten der Sicherheit«, der auf dem Budapester KSZE-Gipfel 1994 unterschrieben wurde. Dort wird in den Paragraphen 30 und 31 fixiert, »dass die Angehörigen der Streitkräfte nach dem innerstaatlichen

und dem Völkerrecht für ihre Handlungen individuell verantwortlich sind« und »dass die mit Befehlsgewalt ausgestatteten Angehörigen der Streitkräfte Befehle, die gegen das innerstaatliche Recht und das Völkerrecht verstoßen, nicht erteilen dürfen«.

Wenn die verantwortlichen Juristen im Bundesministerium der Verteidigung ungeachtet dessen völlig abwegige Rechtsauffassungen konstruieren, sollte die zivile Öffentlichkeit nicht darüber erstaunt sein, wenn – Coesfeld lässt grüßen – Bundeswehrsoldaten nach der Devise »legal – illegal – schießegal« handeln. Darüber hinaus legt die sich am Rande der Rechtsbeugung bewegende Kommentierung des von einem höchsten Bundesgericht gesprochenen Urteils zur Gewissensfreiheit von Soldaten seitens des Verteidigungsministeriums die Frage nahe, inwieweit sich dessen Leitung überhaupt noch an Recht und Gesetz dieser Republik gebunden fühlt.

Dipl.-Pädagoge Jürgen Rose ist Oberstleutnant der Bundeswehr. Er vertritt in diesem Beitrag nur seine persönlichen Auffassungen.



Brian Martin

Globalisierung der Gewaltfreiheit: Überwindung der Hindernisse

Gewaltfreiheit ist das Ziel – und der Weg

(Red.) In diesem Artikel untersucht Brian Martin einige der Herausforderungen jeder gewaltfreien Bewegung. Er unterscheidet fünf Bereiche: Sichtbarkeit der Gewaltfreiheit, Renommee der Gewaltfreiheit, Institutionalisierung der Gewaltfreiheit, der Streit über die Deutungshoheit und Furcht. Diese Untersuchung von Hindernissen zur Globalisierung der Gewaltfreiheit bietet eine gute Einleitung in die Diskussion auf der Konferenz »Gewaltfreiheit Globalisieren« der War Resisters' International vom 23. bis 27. Juli 2006 in Paderborn (www.gewaltfreiheitglobalisieren.org).

Gewaltfreiheit hat sich im letzten Jahrhundert ungeheuer verbreitet. Viel mehr Bewegungen verwenden gewaltfreie Aktionen für Kampagnen. Bürger vor Ort verwenden viel wahr-

scheinlicher gewaltfreie Aktionen als in der Vergangenheit. Es gibt ein viel größeres Bewusstsein für Gewaltfreiheit durch Netzwerke, Medien und Publikationen. Dennoch liegt noch ein langer Weg vor uns. Organisierte Gewalt ist in den militärischen Institutionen der Welt fest verwurzelt. Nichtstaatlicher Terrorismus stellt den Vorwand für zunehmende Unterdrückung dar. Deswegen ist es wichtig, Hindernisse gegen ein größeres Bewusstsein und die Anwendung der Gewaltfreiheit zu betrachten.

Der Konflikt über die Sichtbarkeit

Die Massenmedien geben der Gewaltfreiheit selten die notwendige Aufmerksamkeit. Die meisten gewaltfreien Aktionen werden einfach ignoriert. Stattdessen geben die Massenmedien der Gewalt die Hauptaufmerksamkeit. Außerdem stellen die Massenmedien gewaltfreie Aktionen allgemein

falsch dar, indem sie sich auf triviale Ereignisse konzentrieren. Häufig wird von einer großen Demonstration einzig eine kleine Rauferei oder eine Verhaftung berichtet. Manchmal berichten die Medien über eine »gewalttätige Demonstration«, wenn nur die Polizei gewalttätig war. Gewaltfreie Aktionen sind noch nicht in den Wortschatz und die Denkrichtung vieler Journalisten eingegangen.

Aktivist:innen finden auf ihrer Suche nach Öffentlichkeit kreative Wege, um die Aufmerksamkeit der Medien zu erregen. Aber der Medienfokus liegt häufig auf der Aktion, mit wenig Verständnis für den Zweck und die Dynamik des gewaltfreien Handelns.

Die Vernachlässigung der Gewaltfreiheit durch die Medien wird in akademischen Publikationen fortgesetzt, wo der Fokus auf Regierungen, politischen Systemen und Politiken liegt. Es gibt viel Kritik für den Kapitalismus, das Patriarchat und die Hegemonie, aber sehr wenig Bewusstsein für gewaltfreie Aktion.

Die meisten Leute, die nicht Aktivist:innen sind, kennen Demonstrationen, Streiks und Aktionen, aber sie denken nicht an sie als Bestandteile einer Konfliktmethodik. An der Schule lernen sie viel über Generäle, Politiker und Kriege, aber nicht so viel über direkte Aktionen der Bevölkerung. Wenn sie etwas über gewaltfreie Aktionen hören, ist es häufig über Gandhi oder Martin Luther King – etwas, das von den mutigen Führern an anderem Ort und zu anderer Zeit getan wurde, statt etwas, das täglich in ihrer Nähe geschieht.

Die meisten Leute verstehen die Grundlagen des Krieges: Waffen sind die Werkzeuge, Soldaten sind die Akteure, und Kriegsführung ist die Methodik des Kampfes. Aber bei Gewaltfreiheit sind nur die Werkzeuge, wie Demonstrationen und Streiks, weithin bekannt. Die Akteure – ob Zivilisten, Bürger oder Menschen genannt – sind nicht so gut bekannt. Die Gewaltfreiheit als Methodik des Konfliktes wird nicht verstanden.

Aktivist:innen und ihre Unterstützer:innen haben erreicht, dass die Unsichtbarkeit der gewaltfreien Aktion bröckelt. Aber der Fortschritt ist langsam. Es dauert lange, bis Historiker und Sozialwissenschaftler gewaltfreie Aktionen in Forschung und Lehre einbeziehen. Die drängendere Herausforderung ist (Nicht-)Behandlung der Gewaltfreiheit durch die Massenmedien. Ein Weg, dieses zu ändern, kann sein, Journalist:innen anzuregen, die Gewaltfreiheit als strategisches Phänomen wie Parteipolitik oder Sport zu verstehen. Es gibt keine einfache Antwort. Experimente sind notwendig.

Wie man Gewaltfreiheit sichtbar macht, hängt teilweise von der Kultur ab. Wörter, Symbole und Geschichten sind wichtig, und diese hängen von der Sprache und von kulturellen Traditionen ab. Es ist entscheidend für die Globalisierung der Gewaltfreiheit zu lernen, wie Leute sie am besten verstehen können.

Der Konflikt über das Renommee

Gegner der Gewaltfreiheit versuchen häufig, Aktivist:innen zu diskreditieren. Behörden stempeln Protestierender auf üble Weise ab, z.B. als Unwissende, Unzufriedene, Randalierer, Rechtsbrecher und Terroristen.

Diese Art der Bezeichnung ist in den Medienkommentaren und –fotos am wirkungsvollsten, wenn die Protestierender dem Publikum fern stehen. Wenn Menschen Aktivist:innen persönlich kennen, respektieren sie sie viel wahrscheinlicher. So ist es in hohem Grade wirkungsvoll, Aktivist:innen als normale Leute vorzustellen, und Leute zu den Aktivitäten mitzubringen, damit sie Aktivist:innen treffen können.

Eine andere Art, ein festes Renommee aufzubauen ist, das Image zu beachten. Ausfällige Sprache, unkonventionelle Kleidung und eigenartiges Verhalten können einige Leute befremden. Wenn ein negatives Image verwendet wird, um eine Bewegung zu diskreditieren, dann ist es sinnvoll zu überlegen, wie Stereotypen von Protestierenden als verrufene Rüpel entgegen gewirkt werden kann. Protestierender könnten z.B. Anzüge tragen. Es gibt nicht nur eine richtige Art, sich anzuziehen und sich zu benehmen. Der Punkt ist, Renommee als entscheidenden Faktor in einem Konflikt zu behandeln.

Gewaltfreie Aktivist:innen werden auch von anderen Aktivist:innen abgewertet, besonders von denen, die sich als Militante oder Revolutionäre stilisieren und die Provokation oder Gewalt unterstützen. Für sie ist Gewaltfreiheit schwach und reformistisch. Gewalt wird als männlich angesehen, während Gewaltfreiheit als weiblich behandelt wird. Gewaltfreie Aktivist:innen sind normalerweise glücklich, das Macho-Image zu vermeiden, aber das Renommee ist ernsthaft betroffen bei diesen geschlechtsbezogenen Bildern.

Heute nennen noch ziemlich viele Leute Gewaltfreiheit »passiven Widerstand«, fast ein Jahrhundert nach Gandhi, der den Ausdruck als irreführend zurückgewiesen hat. Gewaltfreiheit wird häufig in der öffentlichen Meinung mit Passivität, Pazifismus und Beschwichtigung verbunden. Dies trotz der wiederholten Betonung des Wortes Aktion in der gewaltfreien Aktion.

Anhaltende Aufmerksamkeit ist erforderlich für Wörter und ihre Konnotationen. Der Ausdruck »Volksmacht« ist eine nützliche Wortschatzerweiterung. Sprache und Bilder sind für den Erfolg der Gewaltfreiheit lebenswichtig. Neben der Aktion benötigen wir eine Satyagraha-Begrifflichkeit.

Der Konflikt über die Deutung

Es gibt eine sehr große Demonstration gegen eine Sitzung der Welthandelsorganisation. Oder es gibt eine Work-to-rule-Kampagne am Arbeitsplatz. Oder ein Mahnwache gegen ein örtliches Neubau-

gebiet. Es ist einfach für Aktivisten, diese als Aktionen gegen Formen der Unterdrückung oder der Ausbeutung zu sehen. Aber andere sehen diese Bedeutung nicht automatisch.

Kritiker könnten die Anti-WTO-Demonstration als gut gemeinte aber irreführende Reaktion gegen ökonomischen Fortschritt beschreiben. Sie könnten die Work-to-rule-Kampagne als Verhandlungstaktik beschreiben. Und sie könnten die Mahnwache als Fete beschreiben. Die Bedeutung von Ereignissen ist offen für Zugriffe. Aktivisten, ob sie es mögen oder nicht, nehmen an einem Konflikt über Deutungen teil.

Allgemeines Verständnis für Gewaltfreiheit wird behindert durch die Art, wie Aktionen unterschiedlichen Rubriken zugeteilt und eingestuft werden. In den Nachrichten sind einige Aktionen in den Auslandsnachrichten, einige in den Wirtschaftsnachrichten, einige in den Lokalnachrichten und ziemlich viele werden gar nicht gebracht.

Die Erfolge der gewaltfreien Aktion sind anfällig dafür, kleingeredet und auf andere Ursachen zurückgeführt zu werden. Kommentatoren schreiben häufig den Fall der osteuropäischen kommunistischen Regimes dem Erfolg der US-Regierung im kalten Krieg zu, besonders durch den Zwang der sowjetischen Regierung, zu viel für das Militär aufzuwenden, ohne Aktionen der Bevölkerung zu erwähnen. In der Tat geben Regierungen fast nie zu, dass ihre Aktionen durch den Druck der Bevölkerung beeinflusst worden sind.

In einigen Fällen ist es unmöglich, gewaltfreie Aktion zu ignorieren, aber ihre Wirksamkeit wird kleingeredet. Gandhi ist der berühmteste gewaltfreie Aktivist. Aber der Erfolg der indischen Unabhängigkeitsbewegung wird häufig darauf zurückgeführt, dass die Briten halbherzige Kolonialisten gewesen seien. Eine gute Entgegnung ist, sich auf die britischen Kolonialaktionen in Kenia gegen die Mau-Mau zu beziehen (die Gewalt anwendeten), wo die Briten Konzentrationslager, Folterungen, Hinrichtungen und die Massenmorde organisierten.

Ein anderes vertrautes Argument ist, dass Gewaltfreiheit nicht gegen die Nazis funktioniert hätte. Jedermann, der über Gewaltfreiheit spricht, muss gute Antworten entwickeln wie die, dass die Gewaltfreiheit angewendet wurde und gegen die Nazis erfolgreich war, z.B. die öffentlichen Proteste in Berlin 1943, die zur Freigabe jüdischer Gefangener führten. Diese Art von Debatte ist entscheidend für das Verständnis von Gewaltfreiheit durch die Bevölkerung.

Dann gibt es die Niederlagen der Gewaltfreiheit. Am bekanntesten ist das Niederschlagen der Demokratie-Bewegung in China 1989. Dies war nicht eine so große Niederlage, wie normalerweise behauptet wird, weil es ernsthaft das Renommee des chinesischen Regimes für eine lange Zeit beschädigte. Darüber hinaus gibt es eine problemati-

sche Doppelmoral. Wann führte je die Niederlage in einem Krieg zu der Schlussfolgerung, dass »Gewalt nicht funktioniert«? Nachdem das US-Militär sich aus Vietnam 1975 zurückzog, war die Schlussfolgerung der Falken nicht, dass Gewalt nicht funktioniert, sondern dass »wir nicht genügend Gewalt anwendeten«.

Gewaltfreie Aktivisten sagen häufig das gleiche über ihre nicht ganz erfolgreichen Kampagnen: »Wir müssen stärker, klüger und hartnäckiger in unserer Anwendung der Gewaltfreiheit sein«. Aber wenige andere Leute sehen es auf diese Weise. Ihre Anschauung zu ändern ist das Wesentliche des Konflikts über der Bedeutung von Gewaltfreiheit.

■ Institutionalisierung der Gewaltfreiheit

Laut Definition geht gewaltfreie Aktion über konventionelle politische Aktion hinaus. Methoden wie das Wählen und das Lobbying sind konventionell und gelten nicht als gewaltfreie Aktion. Aber wenn gewaltfreie Aktion breiter angewendet wird, kann sie konventionell werden: Sie wird eine politische Institution.

In vielen Ländern sind Demonstrationen üblich geworden. In den sechziger Jahren wurden Demonstrationen zu einigen Punkten – wie gegen den Vietnam Krieg – häufig als Bedrohung des Status Quo gesehen. Die Polizei war in hoher Alarmbereitschaft, und die Gefahr von Verhaftungen und von Schlägen war hoch. Heute jedoch ist in den gleichen Ländern eine Demonstration nichts Besonderes. Die Regierungen geben die Erlaubnis, und die Polizei stellt sicher, dass alles glatt läuft, und schützt manchmal Protestierer vor Angriffen durch Zuschauer.

Dieses Szenario trifft nur auf einige Orte zu. Es gibt immer noch viele repressive Regimes, in denen eine Demonstration oder eine Petition als Subversion behandelt wird und die Organisatoren strengen Strafen unterworfen sind.

Institutionalisierung von Gewaltfreiheit ist ein Zeichen des Erfolges. Es bedeutet, dass das Repertoire der legitimen Aktionen erweitert worden ist.

Institutionalisierung kann auch eine Zwangsjacke sein und Aktionen von der Laune der Machthaber abhängig machen. Die Arbeiterbewegung gewann nach einem langen Kampf das Recht zum Streik. Aber in einigen Ländern werden Streiks jetzt stark reguliert. Einige Gewerkschaften schließen Streikverzichtverträge ab. Andere Gewerkschaften können nur unter eng definierten Bedingungen streiken, andernfalls wird die Gewerkschaft strengen Strafen unterworfen. Ein typisches Resultat ist, dass Gewerkschaftsvertreter vorsichtig werden. Nicht genehmigte Streiks – wilde Streiks – werden eine Art, die Beschränkungen der direkten Aktion der Arbeiter zu durchbrechen.

Es gibt einen kontinuierlichen Konflikt über der Legitimität der gewaltfreien Aktion, wo Gesetze

und Verordnungen die offenkundigen Schranken des Kampfes sind. Einerseits können einfache Dinge wie Flugblätter verteilen durch Hausordnungen in den Einkaufszentren eingeschränkt werden und die Grundlage für einen Streit über die Redefreiheit werden. Andererseits suchen Pflugscharaktivisten, die Marschflugkörper beschädigen, Legitimität durch die Gerichte auf der Grundlage, dass sie handeln, um Völkermord zu verhindern.

Im Allgemeinen ist größere Legitimität eine gute Sache für gewaltfreie Aktionen, besonders wenn sie Möglichkeiten schafft, gegen repressive Regierungen vorzugehen. Aber es liegt eine Gefahr in der Legitimität, wenn sie von der übermäßigen Regulierung und der Steuerung durch Behörden begleitet wird.

Beschränkungen gewaltfreier Aktion können gut oder schlecht sein. Es hängt viel davon ab, wer die Beschränkungen entscheidet und durchsetzt. Wenn die Beschränkungen durch nicht wohlwollende Behörden auferlegt werden, dienen sie häufig dazu, die volle Macht der Gewaltfreiheit einzudämmen. Wenn die Beschränkungen von den Aktivisten und den örtlichen Gemeinschaften entschieden werden, bilden gewaltfreie Aktionen viel eher ein machtvolleres Instrument, um eine bessere Gesellschaft zu errichten.

Gewaltfreie Aktion hat sich so erfolgreich gegen Diktaturen erwiesen, dass manche Bewegungen, z.B. in Serbien und der Ukraine, die Unterstützung der US-Regierung erhalten haben. Dies ist ein weiteres Zeichen, dass Gewaltfreiheit institutionalisiert wird. Es hat heftige Debatten gegeben, ob solche Unterstützung eine gute Sache ist. Diese Debatten reflektieren die Vorteile und die Gefahren der Institutionalisierung. Regierungsunterstützung bedeutet, dass gewaltfreie Aktionen eine viel größere Legitimität hat, aber gleichzeitig schafft es die Möglichkeit der Kontrolle über die Aktion, entweder direkt als Bedingung der Unterstützung oder indirekt, indem sie Aktivisten anregt, Dinge zu vermeiden, die die Unterstützung gefährden.

Da Gewaltfreiheit erfolgreicher wird, akzeptierter, institutionalisierter und globaler, werden diese Fragen wichtiger. Kontinuierliche Debatten sind nötig.

■ Furcht

Eines der größten Hindernisse zur Globalisierung der Gewaltfreiheit ist Furcht – die Furcht, die Menschen haben aus der Reihe zu treten, und die Furcht vor Repressalien, entweder während der Aktion oder danach. Gewaltfreie Aktion kann Mut erfordern, besonders wenn eine Gefahr der Verhaftung oder der Verletzung besteht. Die Vorbereitung der gewaltfreien Aktion beinhaltet zu erlernen, wie man mit dieser Furcht umgeht. Ein Teil einer Gruppe zu sein macht einen großen Unterschied.

Aber es gibt noch eine andere Furcht, die genau so wichtig ist: Die Furcht, etwas anderes zu tun als die Menge, auffällig oder abweichend zu sein. Wenn gewaltfreie Aktion üblich wird, verschwindet die Furcht. Das Unterzeichnen einer Petition für Weltfrieden bedroht selten irgendjemand. Aber eine Petition zu unterzeichnen, die sich über den Chef beschwert, kann sehr riskant sein.

Je mehr Menschen in eine Aktion miteinbezogen werden, desto sicherer wird es für jeden Einzelnen. Wenn die Beteiligung einen bestimmten kritischen Punkt überschreitet, kann sie drastisch wachsen. Die schnelle Ausweitung der Proteste in Ostdeutschland 1989 ist ein Beispiel. Der weltweite Protest am 15. Februar 2003 gegen die Invasion im Irak ist ein anderes.

Gegner der gewaltfreien Aktion versuchen, den Furchtfaktor zu erhöhen, z.B. indem sie harte Gesetze verabschieden, selbst wenn sie kaum angewendet werden. Viele Angestellte fürchten, dass sie bedrängt oder entlassen werden könnten, wenn sie offen sprechen oder sich einer Protestbewegung anschließen, also halten sie sich zurück. Regierungen können versuchen, die Furcht zu erhöhen, indem sie einige Einzelne verfolgen als Exempel, was anderen geschehen könnte.

Aktivisten versuchen, das Problem Furcht anzugehen, indem sie in Gruppen arbeiten, Möglichkeiten wie Verhaftungen genau vorbereiten, und durch Rollenspiele, damit Aktivisten vertraut damit sind, wie man auf bedrohliche Situationen reagiert. Sie entwerfen auch Aktivitäten, die es mehr Menschen erlauben, ohne Furcht teilzunehmen. Eine Petition ist gefahrloser zu unterzeichnen, wenn 100 Menschen sie bereits unterzeichnet haben. Eine direkte Aktion ist sicherer, wenn die Entscheidung, das Gesetz zu brechen und eine Verhaftung zu riskieren, beim Einzelnen liegt.

Das Militär hat die Arbeit der Psychologen eingespannt, um Wege zu entwickeln, Soldaten in Stresssituationen weiterkämpfen zu lassen. Gewaltfreie Aktivisten haben sich auch auf psychologische Forschung bezogen, doch müssen dies noch mehr tun.

■ Zusammenfassung

Es ist noch ein langer Weg, bevor Gewalttätigkeit als Konflikt-Methode beseitigt wird. Es gibt verschiedene Hindernisse zur Gewaltfreiheit, von denen jede von den Aktivisten angegangen werden kann. Ich habe fünf Bereiche des Konfliktes über Gewaltfreiheiten betrachtet: Sichtbarkeit, Renommee, Bedeutung, Institutionalisierung und Furcht. Jeder von diesen stellt wichtige Herausforderungen dar.

Die globale Verbreitung der Gewaltfreiheit ist einer der wichtigsten Wege, mit jedem dieser fünf Bereiche umzugehen. Indem wir mit unterschiedlichen Ansätzen experimentieren und unsere Ein-

sichten teilen, können wir schnell lernen. Die Globalisierung der Gewaltfreiheit ist der Weg und das Ziel.

Brian Martin ist Professor für Gesellschaftswissenschaften an der Universität von Wollongong in

Australien. Er erforscht seit den späten 1970er Jahren gewaltfreie Aktionen, hat dazu viele Bücher veröffentlicht und lange in WRI-Gruppen mitgearbeitet.

Übersetzung: Kai-Uwe Dosch



Björn Kunter

Die Kraft der Gewaltfreiheit im Irak

Netzwerk »Nein zur Gewalt gegründet«

Im Irak entstehen neue Zeichen der Hoffnung. Anfang des Jahres hatte sich ein Netzwerk von Organisationen und Einzelpersonen gebildet und die Internet-Webseite *www.laonf.org* gegründet. Vom 27. Mai bis 2. Juni ging Laonf (deutsch: »Nein zur Gewalt«) mit einer Woche der Gewaltfreiheit an die Öffentlichkeit. An zahlreichen Universitäten und bei Freitagsgebeten kam es zu öffentlichen Aktionen.

Das Netzwerk gründet sich auf der Erkenntnis »die Strategie der Gewaltfreiheit zu wählen, als besten Weg im Kampf für den Aufbau eines unabhängigen, demokratischen, friedfertigen starken und wohlständigen Irak.« Laonf sammelt historische und aktuelle Beispiele für erfolgreiche gewaltfreie Strategien, die zur Befreiung der Völker von Diktaturen und Besetzung oder zur Versöhnung in gespaltenen Gesellschaften geführt haben. Nach der Erfahrung einer gewaltsamen Diktatur und unter dem Eindruck sektiererischer Gewalt im heutigen Irak rücken immer mehr Iraker vom Weg der Gewalt ab und suchen nach gewaltfreien Alternativen. Für die Kampagne zur »Woche der Gewaltfreiheit« gelang es der organisierenden Al-Mesalla Initiative in Bagdad, die Logos so unterschiedlicher Organisationen wie der Liga von Ulema El-Deen (eine der größeren religiösen Sunni-Organisationen), der kommunistischen »Demokratischen Jugendföderation« und mehrerer schiitischen Organisationen aus dem Umfeld von Mokdad Al-Sadr unter einem Aufruf zu vereinen.

Im Rahmen der Woche der Gewaltfreiheit wurden 20.000 Flugblätter und 3.000 Poster in vier Bagdader Universitäten sowie in Kerbala, Basra, Samara und Nadschaf verteilt. Der Aufruf richtet sich an die »loyalen Söhne des Irak« und ermutigt diese zum Eid: »Ich schwöre bei meiner Ehre, niemals zur Gewalt zu greifen, für welchen Grund auch immer,

stattdessen werde ich sprechen, wie auch Adams Sohn zu seinem Bruder sagte: »Wenn Du auch Deine Hand gegen mich richtest, um mich zu ermorden, so ist es nicht an mir meine Hand gegen Dich zu richten, um Dich zu töten, denn ich fürchte Allah, den Gründer der Welten.«

Aus Sicherheitsgründen wurden die Flugblätter vor allem an Universitäten verteilt, doch selbst diese sind kein sicherer Ort für weitergehende Aktivitäten. Reden und öffentliche Auftritte konzentrierten sich daher auf die Freitagsgebete. Auch eine christliche Kirche in Basra organisierte eine besondere Messe zum Thema Gewaltfreiheit am Freitag.

Erste Reaktionen auf die Kampagne waren durchweg positiv, auch wenn viele Rektoren Angst davor hatten, die Plakate in den Universitäten aufzuhängen. Umso mehr beteiligten sich Menschen außerhalb der Universitäten spontan an der Aktion und halfen bei der Verteilung der Plakate und Flugblätter. In Nadschaf beteiligten sich viele Minibus-Fahrer und hängten die Poster in ihre Sammeltaxen. In Al-Hafriya, Al-Suwaira, und Al-Za'afaraniya beteiligten sich mehrere Polizisten spontan an der Verteilung der Flugblätter.

Auch in Zukunft wollen sich die beteiligten Organisationen für die Verbreitung der Gewaltfreiheit als aktiven Weg für einen unabhängigen Irak einsetzen.

Das Netzwerk Laonf gründete sich nach einem Training in Gewaltfreiheit in Amman, das Al-Mesalla zusammen mit europäischen Friedensorganisationen aus Spanien, Frankreich und Italien organisiert hatte. Über den weiteren Verlauf der gewaltfreien Kampagne im Irak informiert der Bund für Soziale Verteidigung (BSV).

Björn Kunter ist Geschäftsführer des BSV.

